

## Dünne Suppe oder dicker Brei?

Bei Flüssigfütterung gleicht das, was im Trog ankommt, manchmal einer Wundertüte. Wie „dick“ der Brei ist und wie fein vermahlen, analysiert die Tierarztpraxis Schöppingen mit eigenem Labor.

**F**lüssigfutter und Pellets haben eins gemeinsam: Bei beiden ist es schwierig, die Futterstruktur zu bestimmen. Doch kann das bei Problemen in Ställen enorm wichtig sein. Denn Schwanz- oder Ohrenbeißen sowie Magengeschwüre sind oft Folge von zu feinem Futter, wie Dr. Sebastian Bunte schon während seiner Promotion an der Tierärztlichen Hochschule Hannover festgestellt hat, als er die Effekte von fermentiertem Futter erforschte. Dabei stellte sich heraus, dass dabei die Futterstruktur leidet. Je länger der Prozess dauert, umso feiner wird das Ferment.

### Turm aus acht Sieben

Der Doktorand konnte das dank einer Eigenentwicklung der Hochschule genau nachweisen. Die Forscher nutzen dort einen achtstöckigen Turm aus immer feiner werdenden Sieben. Das größte hat eine Maschenweite von 3,15 mm, das feinste von 0,2 mm.

Nach der Promotion wendet der junge Veterinär sein Spezialwissen in der Tierarztpraxis Schöppingen an. Mehrmals pro Woche zieht er Fließfutterproben bei den Schweinehaltern und wiegt im Labor Portionen von 30 bis 50 g ab. Dies spült er mit 10 l Wasser vorsichtig durch den achtstöckigen Siebturm. Am unteren Ende fließt das überschüssige Wasser wieder heraus und nimmt dabei die Teilchen unter 0,2 mm mit.

Bei pelletiertem Futter weicht Sebastian Bunte 50 g Pellets für eine Stunde in 1 l Wasser ein. Danach führt er die gleichen Schritte wie beim Fließfutter durch.

Der Turm wird anschließend 24 Stunden im Trockenschrank bei 105 °C aufbewahrt. Vom Endgewicht der Siebe zieht der Veterinärmediziner jeweils die Leerwägung ab. Als Differenz erhält er die Menge an Trockensubstanz (TS) für jede Siebgröße.

Lediglich für die Fraktion unter 0,2 mm bekommt er keinen Wert, da diese in 10 l Wasser gelöst ist – zu viel für den Trockenschrank. Deshalb trocknet er zusätzlich eine ungesiebte Futterportion, um die Gesamt-Trockenmasse des Fließfutters zu ermitteln. Davon zieht er das Gewicht jeder einzelnen Siebfraktion ab. Den Rest an Trockenmasse macht die Fraktion kleiner 0,2 mm aus.

### Feinanteil unter 35 %

Dieser Feinanteil sollte unter 35 % liegen, haben Untersuchungen der Tierärztlichen Hochschule Hannover ergeben. Zudem sollten 15 bis 20 % des Fließfutters aus Teilchen größer 1 mm bestehen.

Wo der Feinanteil höher ist, steigt das Risiko für Magengeschwüre und Verhaltensauffälligkeiten. Tatsächlich wird Bunte häufig in Betrieben fündig, die Probleme mit Schwanz-

beißen haben oder auffällig blasse Tiere. Landwirten mit eigener Mühle rät er, die Schlegel regelmäßig auf Abnutzung zu kontrollieren oder teilweise größere Siebe einzusetzen.

Bei der TS-Bestimmung fallen immer wieder Futter auf, die viel zu wässrig sind. „Mit dünner Suppe kann man

keine hohen Tageszunahmen erfüllen“, konstatiert der junge Tiermediziner. Um Eingabefehler auszuschließen, empfiehlt Bunte betroffenen Betriebsleitern, die Rationsangaben im Fütterungscomputer zusammen mit ihrem Futterberater durchzugehen. Ein Risikofaktor sind flüssige Nebenprodukte, bei denen der TS-Gehalt von Lieferung zu Lieferung erheblich schwanken kann.

Doch müssen TS-Schwankungen nicht das ganze Abteil betreffen.

Gerade bei Restlosfütterung kommt es immer wieder zu Entmischungen im Futterrohr, wie vergleichende Proben aus Anmischbehälter und letztem Ventil ergeben haben. Das kann erklären, warum nur bestimmte Buchten Symptome zeigen. sb



Mithilfe des achtstöckigen Siebturms analysiert Dr. Sebastian Bunte, ob Fließfutter oder Pellets einen zu hohen Feinanteil enthalten. Foto: Brosthaus